

Predigt über Mk 9, 14-29
Bad König, 23.8.20; Martin Hecker

Manche Tage sind Festtage. Feiertage. So wie der Tauftag heute. Die Carla kriegt von Gott zugesagt: „Du, Carla, ich habe dich lieb – Du sollst mein Kind sein, ich will Dein Gott sein, und Du darfst mit mir und an meiner Hand durch Dein Leben gehen.“ Das ist allemal Grund genug, ein Fest zu feiern – und wir alle feiern zumindest heute morgen so ein bisschen mit. Und wir haben Carlas festlich feierlichen Taufspruch gehört, diesen großen und steilen Satz: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“

Manche Tage sind Festtage. Feiertage. So wie jener Tag damals – zumindest am Anfang. Jesus war mit drei seiner Freunde auf einen Berg gegangen. Dort oben wurde seine Kleidung plötzlich leuchtend hell und strahlend weiß – so sehr, dass Ariel, Dash und der weiße Riese im Vergleich ganz grau aussehen. Und dann sind Mose und Elia erschienen. Zwei der ganz Großen aus dem Alten Testament. Die haben mit Jesus gesprochen. Die drei Jünger haben das staunend miterlebt. Und sie haben begriffen: Das ist irgendwie der Himmel auf Erden. Das ist ein Festtag. Ein Feiertag. Das wollten sie festhalten. „Hier ist's gut sein, hier lasst uns Hütten bauen!“ (Sie können die Geschichte zuhause gerne mal nachlesen ...)

Aber bald ging's wieder runter vom Berg. Und Schluss war's mit Fest und Feier. Stattdessen: Eine schreiende und Streitende Menschenmenge, ratlose Schriftgelehrte, hilflose Jünger, ein sprachloser Sohn und sein verzweifelter Vater. All das stürmt jetzt

auf Jesus ein.

Und sie kamen zu den Jüngern und sahen eine große Menge um sie herum und Schriftgelehrte, die mit ihnen stritten. Und sobald die Menge ihn sah, entsetzten sich alle, liefen herbei und grüßten ihn. Und er fragte sie: Was streitet ihr mit ihnen? Einer aber aus der Menge antwortete: Meister, ich habe meinen Sohn hergebracht zu dir, der hat einen sprachlosen Geist. Und wo er ihn erwischt, reißt er ihn; und er hat Schaum vor dem Mund und knirscht mit den Zähnen und wird starr. Und ich habe mit deinen Jüngern geredet, dass sie ihn austreiben sollen, und sie konnten's nicht. Er aber antwortete ihnen und sprach: O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch ertragen? Bringt ihn her zu mir! Und sie brachten ihn zu ihm. Und sogleich, als ihn der Geist sah, riss er ihn. Und er fiel auf die Erde, wälzte sich und hatte Schaum vor dem Mund. Und Jesus fragte seinen Vater: Wie lange ist's, dass ihm das widerfährt? Er sprach: Von Kind auf. Und oft hat er ihn ins Feuer und ins Wasser geworfen, dass er ihn umbrächte. Wenn du aber etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns! Jesus aber sprach zu ihm: Du sagst: Wenn du kannst – alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. Sogleich schrie der Vater des Kindes: Ich glaube; hilf meinem Unglauben! Als nun Jesus sah, dass das Volk herbeilief, bedrohte er den unreinen Geist und sprach zu ihm: Du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir: Fahre von ihm aus und fahre nicht mehr in ihn hinein! Da schrie er

und riss ihn sehr und fuhr aus. Und der Knabe lag da wie tot, sodass die Menge sagte: Er ist tot. Jesus aber ergriff ihn bei der Hand und richtete ihn auf, und er stand auf. Und als er heimkam, fragten ihn seine Jünger für sich allein: Warum konnten wir ihn nicht austreiben? Und er sprach: Diese Art kann durch nichts ausfahren als durch Beten.

Das irdische Leben des Gottessohnes bestand nicht aus lauter Fest- und Feiertagen. Jesus kommt aus der Herrlichkeit Gottes mitten hinein in das Chaos unserer Welt.

Und auch ein Leben MIT Jesus ist nicht einfach ein Leben im Dauer-Party-Modus. Trotz Taufe wird's bei Carla auch Tränen geben und Krankheit und Wespenstiche und blutige Knie und manch Anderes.

Aber Carlas Leben – und Ihr Leben und Euer aller Leben – soll eben ein Leben mit Jesus sein. Und deshalb will ich unsern Blick jetzt auf Jesus richten, wie er uns in dieser Geschichte begegnet. Und auf das, was uns mit Jesus verbindet. Stichwort „Glauben“. Diese Heilungsgeschichte ist nämlich zuerst mal eine Glaubensgeschichte.

Da steht der verzweifelte Vater vor Jesus. Ich weiß nicht, vor wem er schon alles gestanden hatte. Auf wen er schon alles gehofft hatte. Wie oft er schon enttäuscht worden war. Der hat sicher eine lange Leidensgeschichte hinter sich.

Und jetzt steht er hilflos vor Jesus und sagt: *„Wenn du was kannst, dann hilf uns!“*

Damit beginnt Glauben. Dass jemand sich in all seiner Hilflosigkeit an Jesus wendet. Glauben beginnt nicht mit Taufe und

Konfirmation. Glauben beginnt nicht, wenn jemand das Glaubensbekenntnis aufsagen kann. Glauben beginnt nicht, wenn Du ganz viel über Jesus weißt. **Glauben beginnt, wenn jemand sich an Jesus wendet.** Von da, wo er gerade steht. Mit all seiner Hilflosigkeit. So manche Glaubensgeschichte hat schon so begonnen: „Gott, wenn's dich wirklich gibt ...“ - „Gott, wenn du uns ehrlich liebst ...“ – *„Jesus, wenn du was kannst, dann hilf uns!“*

Uns ... Natürlich meint er in erster Linie: „Ihm. Hilf meinem Sohn. Damit hilfst Du auch mir.“ Aber Jesus nimmt das „uns“ ganz anders wahr. Jesus blickt wie so oft tiefer. Jesus sieht noch eine ganz andere Hilflosigkeit als die Krankheit des Sohnes. Und um die kümmert er sich jetzt zuerst.

Bevor er dem kranken Sohn hilft, gesund zu werden, hilft er dem Vater hin zum Glauben. Zuerst das Wichtigste. Und das ist nicht die Gesundheit. Ihr Lieben, das lässt sich mehrfach beobachten bei Jesus, dass anderes wichtiger ist als die Gesundheit. Die ist auch ganz wichtig, keine Frage. Deshalb verbringt er so viel Zeit damit, Kranke gesund zu machen. Aber das steht nicht unbedingt an erster Stelle. Mindestens genauso wichtig ist die Frage: „Wie steht's mit deinem Verhältnis zum lebendigen Gott?“ Deswegen spricht er an anderer Stelle mal erst von Sündenvergebung, bevor er sich an eine Heilung macht. Oder er hilft hier erst dem Vater zum Glauben, bevor er dem Sohn zur Gesundheit hilft.

Nein, Gesundheit steht nicht an erster Stelle – so wichtig sie auch ist. Ich sage das ganz bewusst auch im Blick auf Corona und

unsern Umgang damit.

„Wenn du etwas kannst, dann hilf uns!“ Jesus nimmt die Herausforderung an. Er antwortet – mit Carlas Taufspruch: „Du sagst: Wenn du kannst – alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“

Was für ein Satz! Was für eine steile Behauptung! Was für eine Übertreibung! Oder? Ich gehe mal davon aus, hier sind heute morgen etliche Leute, die sagen würden, dass sie glauben. Würde irgendjemand von Euch oder Ihnen behaupten: „Mir sind alle Dinge möglich!“? „Ich kann alles ... Berge versetzen, Corona besiegen und den Weltfrieden herbeiführen“? Auch wir, die wir glauben, die wir fest auf Gott vertrauen, scheitern doch schon an viel kleineren Herausforderungen.

Aber Jesus sagt: „Alle Dinge sind möglich dem, der glaubt!“ Ihr Lieben, wir müssen diesen Satz auf den hin hören, der ihn sagt. Jesus antwortet damit ja auf das, was der Vater gesagt hatte: „Wenn DU etwas kannst“ – im Unterschied zu all den Andern, die schon versagt haben ... Und Jesus antwortet: „Ich kann! Ich bin nämlich der, der glaubt. Und dem, der glaubt, sind alle Dinge möglich.“

Glauben heißt Vertrauen. Und Jesus ist der, der uneingeschränktes Vertrauen in den Vater im Himmel hat. An diesem Vertrauen wird er festhalten bis in seinen Tod hinein. Und durch seinen Tod hindurch.

„Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ Der Satz stimmt. Aber es gibt nur

einen, der diesen ganz uneingeschränkten Glauben hat. Jesus. Das ist also kein versteckter Vorwurf an diesen Mann oder auch an uns: „Ihr glaubt nicht genug. Oder Ihr glaubt nicht richtig.“ Nein. Das ist erst mal eine Aussage von Jesus über sich selbst. Er sagt: Ich kann. Kraft meines Vertrauens zum Vater im Himmel.

So verstanden ist dieser Satz dann auch ein Hinweis auf die Größe und Macht Gottes. Ihm sind alle Dinge möglich. Das wird mehrfach in der Bibel behauptet. Ihm ist's möglich, dass der alte Abraham und seine Frau ein Kind bekommen, ihm ist's möglich, dass eine Jungfrau schwanger wird, ihm ist's möglich, dass ein Toter aufersteht. Und Jesus lädt uns schon auch ein: Vertraut Euch doch so gut Ihr's könnt diesem Gott an. Glaubt an ihn. „Alle Dinge sind möglich dem, der glaubt.“

Aber er weiß auch: Solch uneingeschränktes Vertrauen wird er bei uns kaum finden. Das zeigt sich auch gleich beim Vater, der jetzt wiederum antwortet: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“ Unsere Jahreslosung 2020. „Ich glaube, hilf meinem Unglauben.“ Da will einer glauben. Von Herzen. Und er weiß doch um seine Zweifel. Um sein Nichtglaubenkönnen.

Auch das gilt ja nicht nur für diesen Vater. Sondern für uns. Das gilt auch für uns, dass wir immer wieder zweifeln. Ob Gott wirklich die Macht hat – bei all dem Elend in der Welt. Ob er's gut mit uns meint – bei all dem Leid. Ob er uns nicht vielleicht vergessen hat – wenn Menschen trotz aller Gebete nicht gesund werden. Ob's ihn wirklich

gibt. Vielleicht ist ja alles eine große Lüge.

In diesem Leben gehört der Zweifel zum Glauben dazu. Unterschiedlich stark. Aber er ist da. Und da können wir jetzt von diesem Mann noch etwas lernen: Er legt nämlich Jesus seinen Zweifel hin. Er vertraut sich mit seinem Zweifel Jesus an. Im Zweifel zu Jesus.

Glaube beginnt, wo jemand sich aus seiner Hilflosigkeit an Jesus wendet. Und **Glaube wächst, wo jemand sich mit seinen Zweifeln Jesus anvertraut.**

In dem Wissen: Es kommt nicht auf die Größe meines Glaubens an. Sondern auf die Möglichkeiten von Jesus. Auf die Größe des lebendigen Gottes.

Dieser Mann hat schon viel gelernt in dieser kurzen Unterrichtseinheit zum Thema Glauben. Er ist weit gekommen. Deshalb habe ich vorhin gesagt, die Geschichte ist erst mal eine Glaubensgeschichte. „*Ich glaube, hilf meinem Unglauben*“, sagt er zu Jesus. Und dann erlebt er das Wunder. Jetzt wendet sich Jesus nämlich dem Sohn zu.

Aber erst mal scheint da alles schiefzugehen. Ja, der Stumme schreit. Immerhin. Aber dann folgt so etwas wie vielleicht ein epileptischer Anfall. Schließlich liegt er reglos da. „*Er ist tot!*“ sagen die Leute, die das beobachtet haben. Jesus, du bist gescheitert. Von wegen „alle Dinge sind möglich“.

So sieht's ja oft aus. So viel gebetet – und doch sind die Kinder auf Abwege geraten. So viel gehofft – und doch ist der Krebs nicht gewichen. So fest geglaubt – und doch hat Gott nicht eingegriffen. „*Er ist tot!*“ „*Jesus aber ergriff ihn bei der Hand und richtete*

ihn auf, und er stand auf.“

Das ist die dritte und schwerste Lektion in Sachen Glauben. Glauben gegen den Augenschein. Vertrauen, auch wenn's aussieht, als hätte Gott versagt. Dranbleiben an Jesus, auch wenn er scheinbar nichts tut. Wenn er schläft.

Das darf der Vater jetzt erfahren: Der Sohn ist nicht tot. Jesus richtet ihn auf. Er ist gesund. Geheilt. Gerettet.

Ihr Lieben, ich weiß, dass Jesus das auch heute noch kann. Ich kenne Menschen, die Jesus von schweren Krankheiten geheilt hat.

Aber ich weiß auch, dass es anders sein kann. Dass eine Krankheit nicht weicht. Dass ein Gebet nicht erhört wird. Dass Gott vielleicht einen andern Plan hat. Das musste übrigens kein Geringerer als der Apostel Paulus erfahren. Der hatte wohl auch eine schwere Krankheit, hat mehrfach um Heilung gebetet und bekam von Gott die Antwort: „Lass dir an meiner Gnade genügen.“ Paulus, dass ich dir gnädig bin ist wichtiger als dass du gesund bist. Vertrau mir einfach.

Glauben heißt, Jesus vertrauen auch gegen den Augenschein. Zu diesem Glauben führt Jesus den Vater in der Geschichte. Zu diesem Glauben seid Ihr, sind wir eingeladen. Diesen Glauben will Jesus der Carla schenken.

Lasst uns fest darauf vertrauen: Am Schluss steht nicht der Tod. Am Schluss nimmt er uns an der Hand. Und richtet uns auf. Und wir werden auf(er)stehen.

Und das wird ein Festtag sein! Und ein Feiertag! Glaubt Ihr's? Dann sagt jetzt mit mir zusammen: Amen